

die Klubsekt ein schlechter Witz, noch die in teuerster Stadtgegend gemieteten Hotels, noch die Silberpuher in den Kasinos der Kriegsgesellschaften. Er wird mittlerweile eingesehen haben, daß das Kriegsernährungsamt das Pferd am Schwanz aufzäumte und der Umgang mit Sozialdemokraten auch nicht klüger macht. Statt vorsichtig das unheilvolle und überfahrene System der gewaltigen Eingriffe, der Bedrohung, der Ausschaltung des Handels, der Schaffung von Gesellschaften abzubauen, ist die Schlinge immer fester gezogen worden. Weil die Kartoffeln, das Obst, das Gemüse falsch bewertet, falsch erfaßt und bewirtschaftet wurden, sind 700 Millionen Mark als Zuschuß zur Abschachtung magerer Kühe verbraucht. Ein Teil dieser Summe hätte genügt, die Kartoffelerzeugung Deutschlands in andere Bahnen zu lenken und die Volksernährung zu erleichtern.

Nun kommen neue Männer, und ich will hoffen, daß mit ihnen auch ein neues Wirtschaftssystem kommt. Die immer knapper werdende Versorgung Deutschlands infolge Verkümmern der Produktion kann nur gebessert werden, wenn nichts mehr verdirbt, nicht alles vom grünen Tisch bewirtschaftet und die Produktion nicht gestört wird. Die Städter haben gar keine Ahnung von den Schwierigkeiten, mit denen die Landwirtschaft in immer steigendem Maße zu kämpfen hat. Wenn eine Handelsfrau zehn Pfennig zuviel nimmt, wird sie wegen Wuchers bestraft; wenn ich als Landwirt 175 M. für den Zentner Schmutzwolle bekomme, aber für das Pfund gesponnene Wolle 35 M. oder das Doppelte des Preises des Rohstoffes bezahlen muß, so wird das als ein nicht zu umgehender Erlös der betreffenden Kriegswirtschaftsstelle bezeichnet. Del, Bindfaden, Eisen, Glas, Leder, Abgaben, Kunstdünger, Preis für Zuchtvieh, kurz alles, was man zur Wirtschaft braucht, ist so enorm gestiegen, daß es lächerlich ist, sich dem Wahn hinzugeben, das von allen Hilfsquellen des Auslandes abgeschnittene Deutschland könnte sein Volk billiger ernähren, als andere Länder es tun. In den besetzten Gebieten bekommt man alles. Die Preise sind hoch, aber gleichmäßig. Als Höchstpreise eingeführt wurden, verschwand alles, als sie aufgehoben wurden, war alles wieder da. Nun lassen sich natürlich die Höchstpreise in Deutschland nicht plötzlich beseitigen, aber allmählich müssen sie beseitigt werden, ebenso die Erfassung, jedenfalls für verderbliche Waren.

Nun zu Ihrer dringenden Frage wegen der

#### Kartoffelernte und Lieferung.

Es ist himmelschreiend, wie mit den Kartoffeln im Kriege umgegangen worden ist. Die Vorsitzenden der Landwirtschaftskammern haben wiederholt die dringende Forderung gestellt: Laßt uns mit den Oberbürgermeistern zusammen diese wichtigsten aller Ernährungsfragen besprechen, und wir werden zu einem befriedigenden Ergebnis kommen. Nicht Stadt gegen Land lassen sich solche Fragen entscheiden, sondern Stadt und Land zusammen in gegenseitigem Verständnis. Seit Anbeginn des Krieges habe ich bis zum Ueberdruß überall über diese Frage geredet und geschrieben, und ich kann behaupten, daß unser deutsches Volk Kartoffeln gehabt hätte wie im Frieden, wenn man den Vorschlägen gefolgt wäre, die ich im Verein mit anderen Landleuten gemacht haben, welche ihre Betriebe leiten. Zahllose Briefe aus Konsumentkreisen bestätigen mir immer wieder ihre Zustimmung. Die Kartoffel ist immer das billigste Gemüse selbst bei hohen Preisen. Wer Kartoffeln hat, braucht nicht zu hungern. Der Kartoffelbau hätte sich steigern lassen, der Getreideanbau nicht, weil der von künstlichem Dünger abhängt, die Kartoffel aber von Stallung und der Gründüngung. „Lassen Sie die Kartoffeln und Schweine in Ruhe, dann werden Sie beides haben“, sagte ich im Februar 1915 dem Minister Debrück. Was ist statt dessen geschehen? Es ist mit den Kartoffeln in unerhörtester Weise umgegangen worden, und es wäre rachslos, wenn auch in diesem Jahre die staatliche Bewirtschaftung von einer Stelle aus nun zum drittenmal die Sache verdirbt. Die staatlichen, damit besetzten Stellen alle zusammen haben nur gezeigt, daß sie es nicht können. Es besteht die dringende Gefahr, daß die Herren, die an dem vollkommenen Fiasko beteiligt sind, welches die Kartoffelversorgung gemacht hat, den Ehrgeiz besitzen, nunmehr zu zeigen, daß sie es doch können. Es ist nicht wahr, daß die schlechte Ernte des vorigen Jahres die Hauptschuld an der Kartoffelmot trägt. Im Sommer 1915 hatten wir eine gute Kartoffelernte, und nachher fehlte es an Saatkartoffeln. Im Jahre 1916 hatten wir eine schlechte Kartoffelernte, und trotzdem hätte die Not niemals so groß werden können, wenn die Bewirtschaftung nicht noch schlechter gewesen wäre als die Ernte. Wir haben unsere Vorschläge für dieses Jahr gemacht. Es ist für die Kammerpräsidenten unmöglich, durch Stillschweigen die Verantwortung mitzutragen, wenn die Kartoffelversorgung wieder mißlingt. Ich hoffe, daß Herr v. Waldow die Ansichten der landwirtschaftlichen Vertretungen berücksichtigen wird, mehr noch im Interesse der städtischen Bevölkerung als in dem der ländlichen. Die Schwierigkeiten der Anfuhr sind so enorm, daß sie notwendig dazu führen müssen, die Kartoffeln in der frostfreien Herbstperiode nicht anzuliefern, wenn dabei die Ackerarbeit leidet. Wir haben im Frieden auch bei schlechten Ernten und geringer ausländischer Einfuhr niemals Mangel an Kartoffeln gehabt. Welche Unmengen sind außerdem verfüttert, verstärkt, zu Spiritus gemacht und getrocknet. Natürlich braucht die Bevölkerung jetzt mehr Kartoffeln als im Frieden. Das Mehr steht aber in keinem Verhältnis zu dem, was weniger anderweitig verbraucht wird. Wenn in diesem Jahr das deutsche Volk nicht mindestens soviel Kartoffeln hat wie im Frieden, so würde davon allein Schuld tragen ein erneuter Versuch staatlicher Bewirtschaftung. Gut kann die Kartoffelernte kaum werden, weil mit dem Saatgut zu grobe Fehler gemacht werden mußten und infolge der staatlichen Anordnungen die Anbaufläche zurückgegangen ist. Im allgemeinen sind aber in trockenen Jahren die Kartoffeln besser als in nassen, und ich nehme an, daß wir mit einer Mittelernte rechnen können.

Ich habe

#### folgenden Vorschlag gemacht

und kann ihn nur immer wiederholen zum so und so vielen Mal: Da man die Preisfrage nicht ganz ausschalten kann, weil die Sache dann infolge der erlittenen Not zu großen Unzuträglichkeiten führen könnte, so soll der Staat hundert Millionen Zentner durch sich beschaffen, daß er allen, die über einen Morgen Kartoffeln bauen, eine entsprechende Abgabe pro Morgen auferlegt, also etwa 10 Zentner, diese anständig bezahlt und bis zum 1. November geliefert verlangt. Ueber den Rest hat jeder Erzeuger freie Verfügung, sobald er sein Pensum abgeliefert hat. Die Kartoffelzentrale wird dann wissen, wo die hundert Millionen Zentner liegen, sie braucht sie nicht unnütz spazieren zu fahren und sie wird alle Hände und Köpfe voll zu tun haben, über diese hundert Millionen Zentner richtig zu disponieren. Heer, Gefangenenerlager, Großstädte, das sind die Abnehmer, die in erster Reihe in Frage kommen. Die anderen versorgen sich selbst, und Spiritus und Stärke werden zu einem Preis geschafft, für den sie zu haben sind, wie die Munition auch. Dann kann höchstens noch von den hundert Millionen Zentner durch ungewöhnliche Maßregeln ein Teil ruiniert werden, der große Rest bleibt un-

verkauft dem deutschen Volk erhalten, und jeder Deutsche wird sich Kartoffeln kaufen können, wenn er mit dem nicht auskommt, was ihm von den hundert Millionen geliefert wurde; er wird dafür bezahlen, was die Kartoffeln wert sind, und er wird sich satt essen. Der Landwirt aber braucht nicht außer den Schweinen auch noch das Federvieh zu erschlagen, was geschehen müßte, wenn ihm von seinen Erzeugnissen nichts mehr zur Verfügung bleibt.

Die Landwirte haben bisher ein Maß von gutem Willen und Geduld an den Tag gelegt, welches allen Mißgriffen gegenüber Stand gehalten hat. Ich hoffe, daß Herr v. Waldow die Fehler seiner Vorgänger nicht wiederholt.

Ihr Oldenburg.

Tägliche

27. VIII. 1917

### Herr v. Oldenburg über Ernährungsfragen

Schon zweimal hat Herr v. Oldenburg in seiner urwüchsigen Art an unserm Ernährungswesen Kritik geübt. Er läßt es sich nicht verdrießen, daß sich die andere Seite für klüger gehalten hat, und fährt in einem dritten Brief, den der „Total-Anzeiger“ veröffentlicht, in seinen Belehrungen fort. Wir geben seine Ausführungen in der Hauptsache wieder:

Verehrter Gönner!

Ihre politischen Fragen will ich nicht beantworten, wenigstens jetzt nicht. Das würde mir zu sehr die Laune verderben, und leider Gottes werden wir uns spätestens nach dem Kriege noch oft genug darüber zu unterhalten haben, wenn die Bethmannsche Masse liquidiert wird, die sich jetzt in Konkursverwaltung befindet. Was mir Sorge macht, ist nicht Herr Scheidemann und Herr Erzberger. Das sind Größen, die das deutsche Volk auf das richtige Maß zurückschrauben wird. Die Sorge liegt in der Stimmung derjenigen Kreise, welche durch das Nachgeben Preußens und durch dauernde Mißgriffe auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet mehr als verbittert sind. Es ist nicht zu verstehen, warum der Bundesrat durch immer neue, überflüssige, aber zeitraubende „Erhebungen“ Ansprüche an die Kraft und den guten Willen stellt, die ohnehin überlastet sind. Wieviel Enten und wieviel Erpel sich in Deutschland befinden, ist nicht interessant genug, um eine Schikanierung ihrer Besitzer zu rechtfertigen. Wenn es zum allgemeinen Präsentieren der Forderungen kommt, wird es sich herausstellen, daß die Sozialdemokratie abgesondert ist. Die Redensart von dem verehrten und verdienten Amtsvorgänger und dem patriotischen Reichstag wird ihre Richtigstellung erfahren. Ich habe mich übrigens über den Verzichtfrieden des Reichstages nicht gewundert. Ich kenne die politische Urteilslosigkeit solcher Majoritäten zur Genüge aus der Geschichte und der eigenen Erfahrung. Nur wer keine Kugeln pfeifen hörte und die Berge von Leichen nicht sah, die zwischen uns und unseren Feinden liegen, kann von Verzichtfrieden, allgemeiner Weltverbüderung und internationalen Schiedsgerichten fasziniert sein. Furcht und Haß, das sind die Empfindungen, mit denen wir nach dem Kriege uns gegenüber zu rechnen haben. Wir haben dafür zu sorgen, daß die Furcht größer ist als der Haß. Dann wird die Achtung vor Deutschland von selber kommen, auf welche wir berechtigten Anspruch haben.

Doch nun

#### zu Ihren Ernährungsfragen.

Wie stark ist die Produktion Deutschlands? Amerika und England haben diese Frage für ihre Länder sofort gestellt, als die Knappheit vorauszusehen war und ihre Maßregeln danach ergriffen. In Deutschland wurde jedes Sachverständnis ausgeschaltet, um den sozialistischen Gedanken der Verteilung nachzugeben und die Vorschläge der berufenen landwirtschaftlichen Vertretungen vielfach beiseite geschoben. Die Erzeugung der Nahrungsmittel hat man als einen Vorgang betrachtet, der Sachkenntnis und Erfahrung nicht bedarf, und bei Lösung dieser Frage, die mindestens ebenso schwer ist wie die Munitionserzeugung, die sogenannten Erwägungen wälten lassen. Wenn wir wenigstens das gehabt hätten, was infolge der staatlichen zwangsweisen Bewirtschaftung verkauft ist, würde es besser um uns stehen und der Zustand gemildert sein, daß ein Teil der Bevölkerung sich zu enormen Preisen auf dem Weg des Schleichhandels versorgt, während der Rest Not leidet. Mein alter Kollege Batocki hat unter Renennung meines Namens gesagt, daß es mit schlechten Wizen nicht gemacht wäre. Leider sind weder